

Doctoris Seraphici S. Bonaventurae S. R. E. Episc. Card.
Opera omnia, . . .

edita studio et cura Patrum Collegii a s. Bonaventura, ad plurimos
codices mss. emendata etc. Ad Claras Aquas (Quaracchi) prope Florentinam,
TT. I.—V., 1882—1891.

Zweiter Artikel.

Dem allgemeinen Ueberblick, mit dem wir im vorletzten Hefte (s. Jahrg. XII., Heft III., pg. 499 ff.) den Leser über die neue Bonaventura-Ausgabe zu orientieren versucht, möge eine mehr in's Einzelne gehende Besprechung der bis jetzt vorliegenden fünf Bände folgen. Solcher Weise wird das über die Bedeutung des Studiums der Werke Bonaventura's, wie über das Verdienst der Herausgeber Gesagte sich von selbst rechtfertigen.

Die genannten fünf Bände bilden ein abgeschlossenes Ganze, insofern sie sämtliche scholastisch-dogmatischen Werke des Heiligen umfassen, so zwar, dass die vier ersten, sehr umfangreichen Bände den Commentar zum Lombarden enthalten, während der fünfte die kleineren dogmatischen Schriften bietet. Dass es angemessen war die neue Ausgabe mit dem theologischen Hauptwerke zu beginnen, leuchtet von selbst ein und hatte einen besonderen Grund in dem Umstande, dass das richtige und tiefere Verständnis der übrigen Werke Bonaventura's die Vertrautheit mit dem Sentenzen-Commentar zur Voraussetzung hat.

I. Auf Grund der Eintheilung des Lombarden, über welche man die herrliche und geistvolle, an die Worte Job 28, 11 anknüpfende Ausführung des Heiligen im Proömium zum ersten Buche nachlesen wolle, zerfällt der Commentar bekanntlich in vier grosse Abtheilungen: von Gott (Bd. I.); vom Ausgang der Creaturen von Gott (Bd. II.); von der Zurückführung der Creatur zu Gott durch Incarnation und Gnade (theolog. Tugenden — Bd. III.); endlich von der Vermittelung der Gnade durch die Sacramente und von deren Vollendung in der Auferstehung und Beseligung (Bd. IV.). Jedem dieser vier Bände werden „Prolegomena“ vorausgeschickt, welche sich über den Inhalt im Allgemeinen verbreiten, über das zur Verwendung gekommene kritische Material genaue Rechenschaft geben und manche interessante, bisher ungelöste Detailfrage zum Austrag bringen.

Aus den besonders reichhaltigen Prolegomenis des ersten Bandes (pg. LV.—LXXXVIII.) heben wir Einiges hervor: 1. Die interessante kritische Untersuchung über den Verfasser der gewöhnlich dem Alexander von Hales zugeschriebenen »Summa virtutum.« Das Resultat der scharfsinnigen Darlegung ist, dass wir den hl. Bonaventura als eigentlichen Autor dieser Summa zu betrachten haben und dass dieselbe später, wahrscheinlich durch Wilhelm von Melitona, der im Auftrag des Papstes Alexander IV. die Summa des Doctor

irrefragabilis zu vollenden hatte, in diese aufgenommen wurde. Nachträge hiezu bieten die Proleg. zum 3. Band, §. 3. — 2. pg. LXII. f. finden sich treffliche Winke über Geist und Methode des grossen Lehrers, zumal über die bei Controversfragen ihn leitenden Grundsätze. Die letzteren werden schliesslich kurz in folgender Weise zusammengefasst: »In eligendis dubiis opinionibus mentem Seraphici Doctoris humilis modestia inclinabat in viam magis tritam et communem, sapiens moderatio in viam mediam, caritas Dei et proximi in viam pietati magis consonantem.« Zur Vergleichung diene auch das später in einem Scholion (Bd. I. p. 266) citierte Axiom des Heiligen: »Non debemus auctoritates Sanctorum ad nostram trahere rationem, sed magis e converso rationem nostram auctoritatibus Sanctorum subicere, ubi non continent expressam absurditatem.« Wiewohl er aber der *sententia communis* den Vorzug zu geben pflegt, ist doch von ihm zu rühmen, wie die Herausgeber (Proleg., Bd. III. §. 1.) treffend sagen: »Communem veritatem non communi modo docet. Nam argumentorum copia, sententiarum gravitate, iudicii sublimitate, praestanti in iudicandis et inter se componendis opinionibus ingenii vi, singulari devotionis unctione atque nervoso simul et perspicuo dicendi genere gradum obtinet inter scholasticos non communem, sed eminentem« — 3. In einem eingehenden Verzeichnis legen die Herausgeber Rechenschaft ab über das bei Herstellung des genuinen Textes verwendete Material. Es kamen im Ganzen 35 Codices zur Verwendung, neben denen übrigens noch eine ganze Reihe anderer von P. Fidelis a Fanna eingesehener Handschriften namhaft gemacht wird. Auch ist ein Verzeichnis sämmtlicher gedruckter und ungedruckter Commentare zu Bonaventura's Hauptwerk beigegeben.

Wenden wir uns indess zu den theologischen Scholien, welche nach dem Urtheile eines berufenen Kritikers „eine der wesentlichsten und nützlichsten Zierden dieser Ausgabe“ genannt werden müssen († Prof. Scheeben im liter. Handw. 350/761). Sie sind in der That eine wertvolle Zugabe zumal für Anfänger, denen sie nach Absicht der Herausgeber (Proleg. zum I. Band, p. LXXXI.) ausschliesslich gewidmet sind. Sie stehen durchwegs auf der Höhe der theologischen Wissenschaft und bekunden eine aussergewöhnliche Belesenheit in der alten und neueren Scholastik, wie sie auch die Resultate der neuesten Forschungen sowohl auf theologischem als auf den anderen mit der Theologie sich berührenden Gebieten nicht unbeachtet lassen. Wie wir in unserer allgemeinen Uebersicht schon hervorgehoben, beleuchten sie vor Allem das Verhältnis der Lehre Bonaventura's zu den anderen hervorragenden Scholastikern, namentlich zu Thomas von Aquin. Hierdurch ergibt sich von selbst, dass die wichtigsten Controversfragen vom gesammten Gebiete der Theologie berührt und der Standpunkt des seraphischen Lehrers ihnen gegenüber klargestellt wird. Mit der objectiven, vom Geiste der Demuth und Liebe beherrschten Darstellung erweist sich der Verfasser der Scholien als echter Jünger seines grossen Meisters und dürfte seine Art, über Streitpunkte zu handeln, manchen Theologen unserer Tage zur Nachahmung empfohlen werden. (Vgl. die schönen, in Proleg. zu vol. I., pg. LXXXII. und vol. II. pg. V. f. ausgesprochenen Grundsätze.) Auch berührt es wohlthuend, dass die Scholien nicht

darauf ausgehen, die Lehre Bonaventura's in allen Punkten um jeden Preis zu verfechten, wiewohl sie anderseits der Pflicht nicht vergessen, die Ehre des Heiligen gegen nachweislich falsche Unterstellung und Verdrehung in Schutz zu nehmen. Sie stehen ganz und voll auf dem Standpunkte der Encyclica „Aeterni Patris“, die einerseits zum eifrigen Studium und zu standhaftem Beharren auf dem von ihnen gelegten Fundamente auffordert, anderseits aber auch bemerkt: „Si quid est a doctoribus scholasticis vel nimia subtilitate quaesitum vel parum considerate traditum, si quid cum exploratis posterioris aevi doctrinis, minus cohaerens vel denique quoquo modo non probabile, id nullo pacto in animo est aetati nostrae ad imitandum proponi.“ Dieses von höchster Stelle vorgezeichnete Programm schützt in gleicher Weise gegen engherzige Voreingenommenheit, wie gegen leichtfertiges Ablenken von den traditionellen Bahnen, und dient so dem wahren Fortschritt der theolog. Erkenntnis.

Sollen wir auf die Scholien im Einzelnen besonders hinweisen, so bringt uns die Fülle des gebotenen in Verlegenheit. Zunächst dürfte von Interesse sein, was sich auf die Erkenntnislehre des Heiligen bezieht. Der Verfasser der Scholien widmet diesem Punkte eine besondere Sorgfalt und hat über die einschlägigen Fragen im Jahre 1883 ein eigenes Werkchen veröffentlicht unter dem Titel »de humanae cognitionis ratione Anecdota quaedam,« worin er aus bisher unbekanntem Schriften Bonaventura's und seiner unmittelbaren Schüler, besonders des Matthäus ab Aquasparta, dessen Standpunkt näher beleuchtet und sich in einer längeren, sehr gediegenen Dissertation eingehend über dieses schwierige Thema verbreitet. Während der hl. Thomas in seiner Erkenntnislehre sich mehr an Aristoteles anlehnt, und die beim menschlichen Erkennen zu postulirende Einstrahlung von Seiten des göttlichen Lichtes einzig in den intellectus agens als *concreata participatio luminis increati* zu legen scheint (cf. p. I. q. 84, a 5; q. 88, a 3 ad 1 etc.) nähert sich Bonaventura mehr dem Platonismus resp. der diesem Systeme verwandten Auffassung des hl. Augustinus (vgl. 83 quaest., q. 46, n. 1). Wie daher der seraphische Lehrer den Stagiriten an manchen Stellen ungünstig beurtheilt, so nimmt er Plato's Ideenlehre in gewissem Sinne in Schutz und scheint mit dem hl. Augustin zu der milderen Ansicht zu neigen. Jener habe seine »Ideen« nicht als in se, sondern in mente Creatoris subsistierend gedacht. (S. Augustin. I. cit. u. Bonav. in II. dist. 1, p. 1, a. 1, q. 1 ad 3 u. 4, wo sich letzterer indess schwankend ausdrückt.) Wie dem auch sei, sicher ist, dass der seraphische Lehrer dem hl. Augustinus folgend einen directen Einfluss von Seite der rationes aeternae auf den erkennenden Geist fordert. Besonders charakteristisch für seinen Standpunkt ist die Stelle in Hexaëm. coll. VI. n. 2, in welcher der an der Pariser Hochschule entbrannte Streit zwischen Aristotelismus und Augustinismus bereits durchzuklingen scheint. Hier sagt er von den Philosophen im Allgemeinen: »licet omnes viderint primam causam omnium principium, omnium finem, in medio tamen (näml. darin, dass Gott auch ratio exemplaris omnium ist) diversificati sunt«; denn, fährt er fort »aliqui negarunt, in ipsâ esse exemplaria rerum; quorum princeps videtur fuisse Aristoteles, qui et in principio Metaphysicae et in fine et in multis aliis locis exsecratur ideas Platonis.« Dagegen rühmt er *ibid.* coll. VII. n. 3 den Neuplatoniker Plotinus, wie überhaupt alle jene (er nennt sie »philosophi illuminati« und coll. VI. n. 1 u. 6 »nobiles philosophi«), »qui posuerunt ideas,« und die auch mit Beziehung auf die Tugenden rationes aeternas (»virtutes exemplares«) in Gott annehmen, von welchen unsere Tugenden als eine Art Ausstrahlung zunächst »in vim cognitivam«,

dann durch diese »in effectivam et operativam« abgeleitet werden müssten.¹⁾ Demnach verlangt Bonaventura ausser dem lumen intellectuale innatum und dem allg. Concursus Gottes beim Erkenntnis eine unmittelbare Einstrahlung von Seite der rationes aeternae, oder vielleicht richtiger ausgedrückt, er präcisirt den von allen Theologen und christlichen Philosophen geforderten göttlichen Concurs beim Erkenntnisact genauer dahin, dass er von Seite der in Gott vorhandenen ewigen Exemplare eine Art assimilirender Beleuchtung der species unseres Geistes statuirt. Daher spricht er von der »insplendens aeternae veritatis« in dem Menschengestalt (in Hexaem. coll. 1.) verlangt ib. coll. 3 ausser dem lumen interius (concreatum) das lumen superius d. i. die illustratio lucis aeternae«, und lässt coll. 12 Christum »suis speciebus clarissimis refulgere super species intellectus nostri tenebras,« indem er beifügt: »sic illustrantur species illae obtenebratae, admixtae obscuritate phantasmatum, ut intellectus intelligat.« Bei dieser Auffassung erhält die Ausdrucksweise, dass wir Alles »in Gott,« »durch Gott,« »in der ewigen Wahrheit« erkennen einen besonders prägnanten Sinn, ist jedoch weit entfernt vom System des Ontologismus, dem man den hl. Bonaventura dienstbar machen wollte (vgl. hierüber das Scholion in I. dist. 3, p. 1, a. un. q. 1), wie auch von der Theorie der eingeborenen Ideen (s. in II. dist. 24, p. 1, a. 2, q. 4 corp., sowie Schol. in I. dist. 17, p. 1, a. unic. q. 4). — Indem wir uns mit diesen kurzen Andeutungen begnügen, verweisen wir nochmal auf die bereits erwähnte, höchst interessante und vielleicht noch nicht genug gewürdigte Schrift de humanae cognit. ratione, wo auch das Verhältnis dieser dem hl. Bonaventura und der älteren Franziskanerschule geläufigen Lehre zu Thomas genau geprüft wird; vgl. dissert. cap. 3, §. 5.

Ein anderer Lehrpunct, der bei Bonaventura besondere Beachtung verdient, ist die Frage der eductio formae de potentia materiae, von welcher Dionysius d. Karth. in II. dist. 18, q. 2 bekennt: »haec est una praecipuarum difficultatum in philosophia, in qua etiam magni theologi diversimode sentiunt.« Aufs Engste mit ihr hängt die andere Frage zusammen, was unter den rationes seminales des hl. Augustinus zu verstehen, die von den Scholastikern allgemein adoptirt, aber sehr verschieden aufgefasst wurden. Die Auffassung des hl. Bonaventura tritt klar zu Tage in II. dist. 7, p. 2, a. 2, q. 1; dist. 18, a. 1, q. 2 u. 3 und findet besonders ihre Verwertung bei Lösung des Problems der Auferstehung in IV.

¹⁾ Wie weit Aristoteles die Platonischen Ideen gelten lässt ist leider noch nicht völlig klargestellt. Doch beurtheilt der hl. Bonaventura dessen Stellung an der hier angeführten Stelle insofern weniger zutreffend, als Aristoteles in seiner Polemik zunächst nicht gegen die Ideen selbst, sondern gegen die ihnen zugeschriebene Subsistenz ankämpft. Man wird aber bei Aristoteles kaum fehlgehen, wenn man als hermeneutischen Kanon festhält: Was er bei Plato nicht ausdrücklich bestreitet, das legt er stillschweigend seiner eigenen Theorie zu Grunde. Ist dies richtig, so haben sich die Platonischen Ideen bei Aristoteles zu Normen umgesetzt, nach denen der Weltprocess verläuft. So begreifen wir dann recht gut, warum der Stagirite fortwährend diesen Process nach Analogie einer künstlerischen Production auffasst und darstellt, was bekanntlich manche Gelehrte unserer Tage wie v. Hertling, Bäumker (vgl. Philos. Jahrb. 1891, S. 184) u. A. befremdet. Ebenso natürlich ist es dann wenn St. Thomas, der den Meister der Peripatetiker sehr eingehend studierte, in allen seinen Schriften, ganz besonders in den beiden Summen, ohne alles Bedenken den Aristoteles für seine Theorie über die Exemplar-Ideen und das künstlerische Wirken der Natur fortwährend als Patron verwendet. — Was übrigens den hl. Augustinus betrifft, so ist es ausser Zweifel, dass er den Ausgleich zwischen Plato und Aristoteles vollzogen hat und dem hl. Thomas ebenso, wie Bonaventura zur Grundlage dient. (Vgl. Bäumker, Problem der Materie, S. 288, Anm. 1.) Als Vorstufen zum Ausgleich können Plotin (den der hl. Bonaventura hier anführt) und Philo gelten, wenn man vom Emanatismus absieht.

dist. 43, a 1, q. 4. Wie die beigelegten Scholien bestimmt hervorheben, weicht Bonaventura in seiner Auffassung der rationes seminales wesentlich von Thomas und der überwiegenden Mehrzahl der späteren Scholastiker ab; vgl. namentlich Schol. zu dist. 7 l. cit. — Zu II. dist. 3, p. 1, a. 1, q. 1, wo die Frage über die Zusammensetzung der Engel aus Materie und Form behandelt wird, bemerkt der Verfasser der Scholien, der Heilige habe die von vielen hervorragenden Zeitgenossen vertheidigte affirmative Ansicht bis zu seinem Lebensende festgehalten. Die Erklärung, als wolle er darunter weiter nichts als die metaphysische Zusammensetzung aus *essentia* und *esse* verstanden wissen, wird als falsch zurückgewiesen. Bezüglich der menschlichen Seele lehrte Bonaventura, sich consequent bleibend, das Nämliche, wie aus II. dist. 17, a. 1, q. 2 klar ersichtlich. — Den Vorwurf, als neige der hl. Lehrer zum Pelagianismus, entkräftet das Scholion zu II. dist. 5, a. 3, q. 1, wo manches, was für das richtige Verständnis der Gnadenlehre älterer Scholastiker von Bedeutung ist, bemerkt wird; vgl. auch zu dist. 26, a. unic., q. 6 über die Unterscheidung der habituellen Gnade in *operans* und *cooperans*, *praeveniens* und *subsequens*. — Aus dem Commentar in lib. III. Sent. sind vor Allem die lichtvollen präcisen Scholien über die unbefleckte Empfängnis der allersel. Jungfrau (dist. 3, p. 1, a. 1, q. 1—3) hervorzuheben. Wie bezüglich des hl. Thomas, so wird hier auch vom seraph. Lehrer zugestanden, dass er der bei den Scholastikern damals vorherrschenden negativen Meinung den Vorzug gegeben; er nennt sie selbst l. cit. q. 2 »*communior et rationabilior et securior*.« Auch im Breviloquium (p. III. c. 7) hält er an dieser Ansicht fest; und es ist überhaupt nicht zu erweisen, dass er später zur entgegengesetzten, jetzt zum Dogma erhobenen Auffassung sich bekannt. Die zu Gunsten dieser Meinungsänderung meist angezogenen Stellen sind, wie das Scholion zu der angeführten Quaestio versichert, »*ex libris vel spuris, v. gr. ex Speculo B. M. V., vel saltem dubiis*.« Die Thatsache aber, dass Bonaventura auf dem Generalkapitel von Pisa 1263 das Fest der Empfängnis Mariä für den ganzen seraph. Orden vorgeschrieben, lässt sich mit der von ihm festgehaltenen Meinung leicht vereinigen, da dies Fest damals auch auf die der Empfängnis folgende Heiligung gedeutet wurde, wie aus Bonaventura selbst l. cit. q. 1 ad 4, aus Thomas p. III. q. 27, a. 2 ad 3, aus Henric. Gandav. quodl. 15, q. 13 etc. erhellt. Gleichwohl behauptet der Verfasser des erwähnten Scholion mit Recht, Bonaventura spreche in einer Weise über die Vorzüge und über die Reinheit Mariens »*ut omnia principia, quibus hoc mysterium (immac. Concept.) innititur, mire exaltet; immo dicendum, quod Scoto quasi viam aperuit luculenta sua expositione argumentorum, quae sunt in favorem verae sententiae*.«

Brechen wir hier ab, um das Referat nicht über Gebühr in die Länge zu ziehen. Dem höchst bedeutsamen fünften Band jedoch soll noch eine eigene Besprechung gewidmet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Notizen.

I. Bernhard Duhr S. J., Jesuiten-Fabeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Freiburg im Breisgau. 1.—3. Lieferung.

»Ein Beitrag zur Culturgeschichte« will dies Werk sein, und ist es auch in mehr als einer Beziehung; zunächst deshalb, weil es für die Culturgeschichte wichtige Fragen aus der Kirchen- und Ordensgeschichte der letzten 3 Jahrhunderte kritisch behandelt und damit zeigt, was in dieser Zeit geschehen ist; sodann aber auch deshalb, weil dies Werk zugleich zeigt, was alles in dieser Zeit über die Jesuiten zusammengelogen worden ist, — und drittens, was alles von diesen oft herzlich dummen Lügen geglaubt wurde. Denn nicht bloss, was die Menschen thun, sollte Gegenstand der Geschichte, insbesondere der